

SCHWARZWALD TOURISMUS KINZIGTAL

Wanderreportage

Unterwegs auf dem

Kirnbacher Bollenhut-Talwegle



LEBEN AM FLUSS

JAHRHUNDEALTERE GESCHICHTE
HAUTNAH ERLEBEN



ENTSCHLEUNIGUNG

WANDERN IN DER VERGESSENEN
SCHÖNHEIT – DER MITTELWEG



BESCHLEUNIGUNG

ZWISCHEN HERZKLOPPEN UND
GLÜCKSGEFÜHL IN DER ZIPLINE



LEBENDIGE TRADITION

HINTER DEN KULISSEN DES WELTBE-
RÜHMTE HORNBERGER SCHIESSEN



Testduschen nach
Lust und Laune!

Bitte anmelden.

Hansgrohe Aquademie

Wasser · Wissen · Visionen



Herzlich willkommen im *Kinzigtal!*

Auf viele Jahrhunderte der Besiedelung blickt das Kinzigtal zurück. Anlass, für das Redaktionsteam, sich auf Spurensuche zu begeben, was das **Leben am Fluss** prägte und lebenswert machte. Zahlreiche dieser Spuren können Urlaubsgäste bis heute noch erleben, sei es im **Besucherbergwerk**, auf den Burgen entlang der Kinzig oder an den zahlreichen Markttagen. Mit der Besiedelung entstanden im Laufe der Zeit auch die berühmten Schwarzwaldhöfe – im Kinzigtal sind mit die ältesten des Schwarzwaldes beheimatet, so der berühmte Vogtsbauernhof im lebendigen **Schwarzwälder Freilichtmuseum**. Eine Hommage an den **Bollenhut** entstand im malerischen Kirnbachtal mit einem romantischen Wanderweg. Apropos Wandern: entdecken Sie mit uns die **vergesene Schönheit**, der Mittelweg. Außerdem besuchten wir für Sie zur **Fasnachtzeit die Hexen** und den Mann, der der Maske Leben einhaucht. Klar, gefeiert wird im Kinzigtal auch – starten Sie mit uns Ihre Entdeckungsreise!

Übrigens:

Ein breites Radwegenetz führt Sie durch unser Tal und die Seitentäler; mehr noch: mit KONUS fahren Sie **gratis Bus und Bahn, S-Bahnen verbinden die Kinzigtal-Orte.**

In diesem Sinne, viel Spaß im Kinzigtal
wünscht Ihnen

*Ihr Redaktionsteam
Gudrun Schillack und Elmar Langenbacher*



Schwarzwald-Idylle
bei Mühlenbach



14



18



22



10



36



28



46

Inhalt

4 Leben am Fluss

Entdeckungsreise durch die Geschichte des Kinzigtals

18 Jedem sein Lieblingstier

Ferien auf dem Bauernhof auf dem "Alt-Rufenhof" in Hofstetten

26 Der Maskenmann

Zu Besuch bei Holzschnitzer Hubert Schultis in Haslach

40 Der Mittelweg

Eine Wanderreportage über den kleinen Bruder des "Westweges"

10 Die Schäppelmacherin

Zu Besuch bei der Schäppelmacherin Friedhilde Heinzmann in der guten Stube des Vogtsbauernhofes

20 Auf der Kräuterwanderung

Wir begleiten die Kräuterpädagogin Monika Wurft auf ihrer Kräuterwanderung

28 Hornberger Schießen

Wir schauen hinter die Kulissen des weltberühmten Hornberger Schießens



14 Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof

Die Vergangenheit originalgetreu erleben im Schwarzwälder Freilichtmuseum in Gutach. Neu zu besichtigen: Das Schlössle von Effringen



32 Das Kirnbacher Bollenhut-Talwegle

Ein Spaziergang in die Geschichte des Bollenhutes und "die gute alte Zeit"

46 In der Höhle des Weihnachtsmannes

Wir haben uns in der Hornberger Weihnachtsmannwerkstatt umgeschaut



22 Waldsteinhexen Fischerbach

Symbolisch wird zum Schluss der "fünften Jahreszeit" die Fasnacht mit einem großen Feuer verbrannt

36 Hirschgrund Zipline

Beschleunigung auf der "Hirschgrund Zipline" und Entschleunigung beim Schlafen zwischen Baumwipfeln



48 Impressum

Leben am Fluss

Das Kinzigtal blickt auf eine jahrhunderte alte Geschichte zurück, deren Spuren noch vielerorts erlebbar sind – tauchen Sie ein auf eine wunderbare Entdeckungsreise

Text und Foto: Elmar Langenbacher

Die Kinzig als zentrales Element des Tales – so prägte über Jahrhunderte die Flößerei die Menschen. Was einst mit harter Arbeit verbunden war, ist heute ein erfrischender Spielplatz für Kinder. Hier: das „Gamber“ bei Schiltach. Foto: Elmar Langenbacher

Leben am Fluss



Markttag in Haslach
an der Deutschen Fachwerkstraße

Fröhliche Kinderstimmen klingen vom Fluss herüber in den Flößerpark am Ufer der Kinzig in Schiltach. Flach und friedlich fließt sie hier am Ort vorbei. Idealer Spielplatz für die Kleinen, der Park Erholungsort für die Großen. Ein interessanter Ort, denn im Park wird auch die Geschichte der Flößerei im Kinzigtal beschrieben. Der Flößerpfad führt hier vorbei. Und manchmal wird die Flößerei auf der Kinzig auch wieder lebendig.

Die Geschichte des Kinzigtales beginnt aber schon viel früher, nämlich vor über einer Million von Jahren. Denn bei der Herauswölbung des Schwarzwaldes wurden die einzelnen Gebirgsteile unterschiedlich stark gehoben. Gut so! Dadurch bietet sich den Menschen heute eine abwechslungsreiche Landschaft mit flachen Ebenen, sanften Tälern und Bergen mit Weitsichtgarantie. Und mittendrin – oder mittendurch – wenn man so will, die Kinzig, der längste Fluss des Schwarzwaldes. Die Kelten gaben ihr den Namen, der so viel bedeutet wie "Gelände-Einschnitt". Erklimmt man Felsformationen, wie zum Beispiel den "Windeckfelsen" auf dem Hornberger Felsenweg, so findet man diese keltischen Spuren.



Bei Flößerfesten in Schiltach oder Wolfach wird die Flößertradition lebendig, wenn die mutigen Männer, wie einst ihre Vorfahren, in den Fluss stechen und auf der Kinzig zu Tal flößen

Nach den Kelten kamen die Römer, diese bauten 74. nach Christus auf den ehemaligen Saumpfadern der Kelten ihre Römerstraße durch das Tal. Sozusagen eine Vorläuferin des heutigen Kinzigtal-Radweges: immer gemütlich an der Kinzig entlang! Wenngleich von den Römern im Kinzigtal nichts

mehr zu sehen ist, so doch von denen, die danach folgten. Und das ist ganz besonders spannend.

Denn: im Kinzigtal fand man Silbererz, das war im Mittelalter sehr begehrt, es entstanden etliche Gruben und Pochen. Diese mussten geschützt werden, also gab es Burgen. Und wo es Burgen gab, da waren auch die Klöster und Siedlungen nicht weit, aus denen die heutigen schmucken Städte entstanden sind und bis heute die Markt-tradition pflegen. Gerber, Glasbläser, Flößer, Nachtwächter folgten, um nur einige zu nennen. Und vor rund zweihundert Jahren der berühmte rote Bollenhut – hier im Kinzigtal hat er seine Heimat!

Gehen Sie mit uns auf Entdeckungsreise, auf Spurensuche!

Ob Sie mit dem Fahrrad oder dem E-Bike losradeln möchten bleibt Ihnen überlassen – Tankstellen gibt es im Kinzigtal genügend. Und weil Sie als Übernachtungsgast ja auch eine KONUS-Karte, Freifahrtschein für den öffentlichen Nahverkehr bekommen, können Sie ihr Rad gratis in fast allen Zügen der Kinzigtal-S-Bahn oder der Schwarzwaldbahn mitnehmen und so unsere Ferienlandschaft sehr komfortabel und ohne Anstrengung "von oben nach unten" erforschen. Vergessen Sie ihre Kinder nicht, denn auch für diese wird es sehr unterhaltsam, denn das Kinzigtal hat einiges zu bieten...



Friedlich bettet sich das Kloster Wittichen in die Einsamkeit der Waldstille. Der Kinzigtaler Jakobusweg führt direkt an dem ehemaligen Klarissenkloster vorbei



Die "Dorotheenhütte" in Wolfach



Burg "Husen" über Hausach sowie die "Schenkenburg" in Schenkenzell



Leben am Fluss

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Dieter Wissing (rechts), Archiv Tourist Informationen (links sowie Kristall rechts)

Ein Ausflug in die frühe Geschichte

Das Besucherbergwerk "Segen Gottes" in Haslach und die "Erzpoche" in Hausach begeistern. Wer sich für Bergbaugeschichte interessiert, wird hier fündig, ich hab's ausprobiert! Die Bergleute vor hunderten von Jahren wären froh ob meiner Ausrüstung gewesen: Gummistiefel, wasserfeste Jacke, Helm und Grubenlampe. So stehe ich da, auf den Spuren des "Badner-Liedes", welches schon besingt: "Zu Haslach gräbt man Silbererz". An der Schnellinger Silberstube (bietet auch Bewirtung) werden wir eingekleidet, "grubenfest", und dann geht es ab in den Berg, die Vorfreude steigt. Nicht nur bei mir, auch bei den anderen, vor allem bei den Kindern. Abenteuer pur!



Ein Spaß für die ganze Familie ist im Besucherbergwerk "Segen Gottes" in Haslach Schnellinger garantiert

Über Gitterrosttreppen und Stege erklimmen wir den Berg, abwärts. Der Bergwerksführer voran, wir hinterher. Wir sehen einen alten Grubenwagen mit Holzrädern und eine Handpumpe aus dem 18. Jahrhundert. Wie mühsam muss die Arbeit damals gewesen sein. Eine Arbeit, die sich rentierte. Zumindest für den Fürsten, der die Grube betrieb. Denn der Berg hatte allerlei zu bieten, das können wir noch heute sehen.

Auf drei Sohlen, wie Bergwerksführer Alfred Buchholz sagt, entdecken wir staunend silberführende Schwer- und Flussspatgänge. Außerdem alte Stalagtiten, Kristalldrüsen und Sinter. Der Fels glitzert verführerisch, am liebsten würde ich zum Bergmann werden und mir ein Souvenir abkratzen. Aber das lasse ich lieber, ich will ja Vorbild für die Kinder sein.

Nach dem Berg ging die Arbeit im Mittelalter aber erst richtig los. Die mühsam aus dem Innern gewonnenen Gesteinsbrocken mussten ans Tageslicht befördert und zur nächsten Erzpoche gebracht werden. Wie so eine Erzpoche früher ausgesehen hat und wie darin gearbeitet wurde, das kann ich in Hauserbach entdecken. Ein Freilichtmuseum. Ohne Eintritt.

Idyllisch liegt das Museum am Ortsrand von Hauserbach, einer Bergbausiedlung, die noch vor der eigentlichen Stadt Hausach entstand. Die Dorfkirche, die älteste im Kinzigtal und die schützende Burg "Husen" sind in Sichtweite.

Das Gestein wurde zunächst erhitzt, geröstet und mit kaltem Wasser abgeschreckt, so dass dieses spröde wurde und zersprang. Danach wurde in der Poche gemahlen, bis aus dem Gestein Sand geworden war. Ein großes Wasserrad trieb die Poche an. Anschließend wurde der Sand gewaschen, die Mineralien blieben zurück und wurden geschmolzen. Für Münzen zum Beispiel.

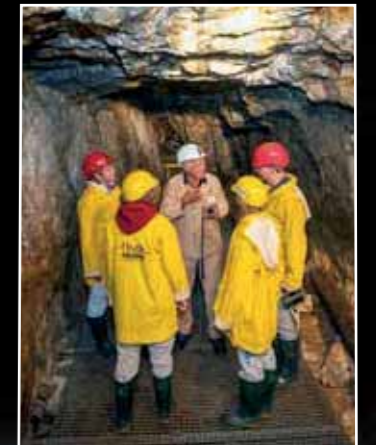
Das Kind im Manne gewinnt, es geht weiter zur Mineralienhalde der "Grube Clara" nach Wolfach. Dort werde ich dann doch noch selbst zum Bergmann. Auf einem großen Haufen Gesteinsbrocken aus der Grube Clara sitzend, darf ich Steine klopfen. Und fündig werden. Und das Schönste daran: ich darf die gefundenen Mineralien behalten. So komme ich doch noch zu meinem Souvenir!

Ein Eldorado für Mineraliensammler: die Mineralienhalde "Grube Clara" in Wolfach-Kirnbach

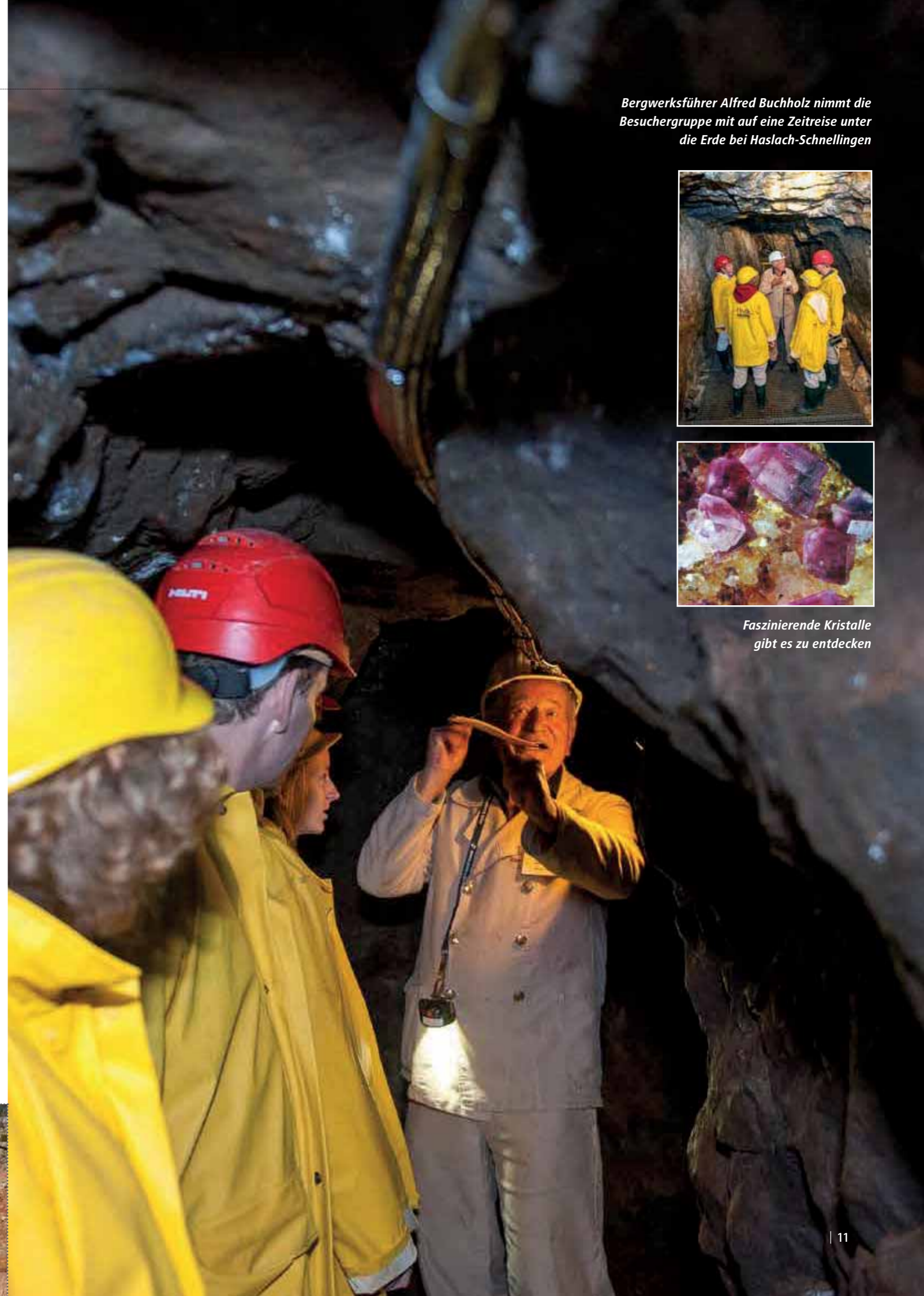
Das Freilichtmuseum "Erzpoche" in Hausach



Bergwerksführer Alfred Buchholz nimmt die Besuchergruppe mit auf eine Zeitreise unter die Erde bei Haslach-Schnellinger



Faszinierende Kristalle gibt es zu entdecken



Kunstwerke, die kaum einer kennt. Wir trafen
Die Schäppelmacherin

Sie ist eine der wenigen, die das seltene Handwerk des Schäppelmachens noch beherrscht: Friedhilde Heinzmann im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof (unten). Und natürlich tragen auch ihre Puppen traditionelle Tracht, hier mit schwarzem Bollenhut – für die verheiratete Frau – und Minischäppel für die Braut

Schäppel nennt man den einzigartigen filigranen Kopfschmuck, der bei einer Trachtenhochzeit von der Braut getragen wird und den es so nur im Schwarzwald gibt.

Wir treffen Friedhilde Heinzmann in der guten Stube des „Vogtsbauernhofs“. Im „Stübel“ wie es früher hieß, dort, wo schon vor rund 400 Jahren das Altbauernpaar saß. Heute sitzt dort die Schäppelmacherin aus Gutach, in traditioneller Arbeitstracht inklusive Kopfbedeckung, Schürze und weißem Goller, schlicht, ohne Stickerei, „damit man es besser waschen kann“, so die praktisch veranlagte Gutacherin. Bedächtig sucht sie Perle für Perle aus ihren vielen kleinen Holzschälchen aus, die sie vor sich aufgebaut hat. Sie fädelt eine Perle nach der anderen auf einen feinen Silberdraht auf, um sie dann schließlich zu einem filigranen, kleinen Kunstwerk zusammenzufügen. Einem Schäppel – einer Brautkrone –, die bereits heute in ihrer Heimat Gutach schon Seltenheitswert hat. Ein Kopfschmuck aus unzähligen bunten Perlen und Spiegelchen, die miteinander um die Wette glitzern. Ein Krönchen für die Braut in Tracht, ein Glitzertraum für den großen Auftritt am großen Tag. Ein Meisterwerk. Und irgendwie hat man plötzlich das Gefühl, die Zeit ist stehen geblieben... →

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing



Mehr als nur Bollenhut Die Schäppelmacherin

2.000 Hohlglasperlen sind es in der Regel, die in einen Schäppel verarbeitet werden, erzählt Friedhilde Heinzmann während sie unablässig weiter arbeitet. Dabei dominieren Gold, Silber, Rot und Grün. Vorgaben gibt es nicht, „die Farben werden entsprechend den Wünschen der Braut eingesetzt“, so die Schäppelmacherin. Nicht zur Diskussion stehen allerdings die Spiegelchen, die in jeder Brautkrone sein müssen: „28 kleine Spiegel hat der Schäppel normal, die – so die Überlieferung – das Böse von der Braut abhalten sollen.“ Und während Friedhilde Heinzmann aus dem Schäppel-Nähkästchen plaudert, fädelt sie weiter unermüdlich Perle für Perle auf, arrangiert sie zu kleinen Perlensträußchen, um sie anschließend mit roten Bändern in Schleifen zu legen und am Drahtgestell festzubinden. Rund ein Kilogramm wiegt der Schäppel, der traditionell zur Bollenhuttracht gehört und von Mädchen und ledigen Frauen die Zeit bis zur Hochzeit und schließlich am Hochzeitstag selbst getragen wird. Rund 100 Stunden Arbeit stecken in so

Der Schäppel – Krönchen für die Braut in Tracht

einem Schäppel, der höchste Konzentration erfordert und ein gutes Auge. Dem Alter ist es geschuldet, so Friedhilde Heinzmann mit einem feinen Lächeln, wenn man da schon mal die Brille braucht. Ganz besonders an Tagen, wenn's draußen trüb ist und in der guten Stube schummrig.

Gelernt hat Friedhilde Heinzmann das Schäppelmachen bei einer Hutmacherin in Lauterbach. „Leider ist sie verstorben, bevor ich meinen ersten Schäppel fertig hatte,“ so die Gutacherin wehmütig und traurig.



abgesehen davon, dass sie keinen Schäppel besaß, der, wie sie berichtet, in der Regel vererbt wird. Es sei denn, man wünscht ihn sich. So wie ein Mädchen, das sich einen Schäppel zum Abitur wünschte, erinnert sich die Schäppelmacherin lächelnd: Geheiratet hat sie dann doch nicht in Tracht und mit Schäppel. Und weil sie vier Buben bekommen hat und kein Mädchen, ist der Schäppel in der Vitrine gelandet.

Sie ist die letzte Schäppelmacherin in Gutach

So wie die Schäppel von Friedhilde Heinzmann. Zwei hat sie mitgebracht. Den roten, den sie sich gekauft hat und dessen Alter sie auf über 65 Jahre schätzt. Und ihren ersten, selbst gefertigten Schäppel, der 1994 entstanden ist. Beide sind typische Gutacher Schäppel, wie sie uns erklärt, und ihr ganzer Stolz. So wie übrigens der Brautwagen, den Ehemann Hans Heinzmann inzwischen aufgebaut hat. Ein Meisterwerk in miniature mit allem, was die Braut einst mit in die Ehe brachte: Schrank, Ehebett, Nähmaschine, Spinnrad und die Wiege für den Nachwuchs, bis hin zur geschmückten Kuh, die den Brautzug, der von zwei Pferden gezogen wird, begleitet. Ein Erbstück mit Seltenheitswert. „Er ist noch von der Mutter meiner Frau“, berichtet Hans Heinzmann, der seine Frau beim Schäppelmachen unterstützt und die Drahtgestelle für diese anfertigt. Ansonsten gehört seine Leidenschaft dem traditionellen Besenbinden und Korbflechten, das auch er regelmäßig im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof zeigt. Aber das ist wieder eine Geschichte für sich...

Es ist nicht nur das Auffädeln der Perlen und die optische Anordnung, auch das Aufbringen auf das Drahtgestell ist eine Kunst für sich und muss perfekt befestigt sein. Da bedarf es vieler Handgriffe bis letztlich alles sitzt: Friedhilde Heinzmann beim Überprüfen des Schäppels



Das ganze Jahr über finden im Kinzigtal zahlreiche Veranstaltungen statt, bei denen Gäste und Einheimische den Bollenhut live erleben können – nutzen Sie die Möglichkeit, die berühmte Kopfbedeckung dort zu erleben, wo sie wirklich herkommt: in Gutach, Hornberg-Reichenbach und Wolfach-Kirnbach.



Kirchliche Feste
Der Schwarzwälder Bollenhut ist eine protestantische, sprich evangelische Tracht. An kirchlichen Festen wie zu Erntedank wird er dann mit Stolz getragen. Nicht selten finden zu den kirchlichen Anlässen in Gutach, Hornberg-Reichenbach und Wolfach-Kirnbach Festumzüge statt.



Trachtenmuseum Haslach
Die Geschichte der heimatischen Bollenhut-Trachten in ihrer ganzen Schönheit und vieles mehr, u.a. die Narrenfiguren der Region, zeigt das Schwarzwälder Trachtenmuseum im Alten Kloster in Haslach. Schon das Kloster an sich ist eine Reise wert!
www.haslach.de/trachtenmuseum

Foto: Schwarzwälder Freilichtmuseum Gutach (groß), Tourist-Informationen



Bollenhut- und Schäppelträgerinnen vor dem Vogtsbauernhof im Schwarzwälder Freilichtmuseum in Gutach



Ein Besuch im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof ist mehr als ein Ausflug in die Geschichte...

Lebendige Geschichte

Es ist die Mischung aus Sehen, Erleben, Schauen, manches Mal auch Staunen, aber vor allem auch die vielen Angebote zum Mitmachen. Die Sonderführungen, Ausstellungen, Themen- und Aktionstage für Groß und Klein, die „den Vogtsbauernhof“, wie er im Volksmund genannt wird, so attraktiv machen. Besonders für die Menschen in der Region, aber auch zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland, die in der Region Urlaub machen, ein spannendes Erlebnis.

Als Architekturmuseum des Schwarzwalds vor rund 50 Jahren gegründet, ist das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach heute viel mehr als ein Ausstellungsgelände früher Baukunst und Lebensart. Aus der statischen Welt ist eine Erlebniswelt geworden. Ein kleines Paradies, das alle Sinne anspricht. Das mehr zeigt, als alte Häuser. So stehen im Stall Haustiere alter Rassen, auf den Weiden tummeln sich Schafe und Ziegen, trifft man

Pferde und Kühe. Und in den Schwarzen Küchen riecht es noch nach dem Rauch des letzten Feuers...

Ein Mitmach-Museum für die ganze Familie

Es herrscht reges Leben zwischen Hotzenwaldhaus und Dreisamtäler Haus, beim Schauinslandhaus, beim Tagelöhnerhaus aus dem Oberprechtal oder auf dem Weg zum Heidenhaus aus Furtwangen, vor und in den mächtigen Höfen aus dem Gutach- und Kinzigtal. Der „Vogtsbauernhof“ ist ein Museum für die ganze Familie. Mit einem Veranstaltungsprogramm, das für jeden etwas bietet. So gibt es Kochvorführungen in der Rauchküche, tägliche Mühlenvorführungen, eine Museumswerkstatt für die ganze Familie, dazu viele spannende Veranstaltungen, vom Trachtentag bis zum Herbst- und Schlacht-

fest. Regelmäßige Sonderführungen, informative Gesprächskreise, ausgewählte Vorträge und die Heuboden-Akademien sind beliebte Treffs an den Sonntagvormittagen. Zur besten Matinee-Zeit, jeweils um 11 Uhr. Und die Kleinen? Die haben ihren Spaß auf dem Erlebnisspielplatz, in der Museumswerkstatt, wo sie unter fachkundiger Anleitung nach Herzenslust sägen, kleben, schrauben, basteln können. Bei Holzsäge-Aktionen, beim Brauen, Schafe scheren, Mosten, Ponyreiten... Kurz, überall dort, wo das Museumsmaskottchen Menne auftaucht und zum Mitmachen auffordert. Kinderglück pur, das auch die Großen berührt...

Übrigens: Das Freilichtmuseum wird während der Öffnungszeiten stündlich von der Ortenau S-Bahn angefahren (Bahnhalt „Gutach Freilichtmuseum“) erreichbar.

Infos/Programm unter www.vogtsbauernhof.de

SCHWARZWÄLDER FREILICHTMUSEUM VOGTSBAUERNHOF

Erleben wie das Leben einst war: Im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof wird die Vergangenheit nicht nur originalgetreu dargestellt, sie ist auch mit allen Sinnen erlebbar.

Es ist ein Tag, der nicht so recht weiß, was er will. Bei Ankunft im Vogtsbauernhof grau und trüb, da lädt die gemütliche Stube des Vogtsbauernhofes geradezu ein, sich ein wenig niederzulassen und nachzufühlen, wie es wohl vor 400, 500 Jahren war.

Der Schappelmacherin über die Schulter zu schauen, die unter alten Ahnenbildern geduldig Perle für Perle auffädelt und nebenbei vom Schappel erzählt. Den farbenprächtigen

Kopfschmuck bestaunen, den es so nur hier gibt. Dann bricht die Sonne durch, und so heimelig es auch in der guten Stube war, jetzt zieht es uns raus, zum übers Gelände schlendern, Neues entdecken, die Aussicht genießen, den Tag verbummeln. Kurzurlaub für die Sinne.

Bis 2017 waren es sechs typische, voll eingerichtete Schwarzwaldhöfe aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, dazu Bauergärten, ein Tagelöhnerhaus und 15 Nebengebäude wie Mühle, Backhaus, Säge, Schmiede und

sogar eine Kapelle. Mit dem „Schlössle von Effringen“ ist nicht nur ein neues Haus dazugekommen, im Vogtsbauernhof ist mit ihm auch ein neues Jahrhundert „eingezogen“. Sie alle entführen in eine andere Welt, machen neugierig auf das was war und lassen ahnen, dass es alles andere als einfach war. In der Welt der Besenbinder, der Spinnerin, der Weberin, dem Kuckuckspfeifenbauer oder der Bollenhutmacherin. Altes Handwerk, das heute kaum mehr zu erleben ist. Und dann kommt der Moment, wo man mitmachen, es selbst probieren möchte.

Es ist ein Entdecker- und Mitmachmuseum für Klein und Groß und immer ein spannendes Erlebnis!



Das „Schlössle von Efringen“ jetzt neu im Schwarzwälder Freilichtmuseum

Das „Schlössle von Efringen“, das ab Saisonstart 2018 die Besucher im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof erwartet, ist das erste herrschaftliche Anwesen in einem baden-württembergischen Freilichtmuseum. Und: Es ist eines der ältesten Gebäude, die je in einem deutschen Freilichtmuseum gezeigt wurde.

„Vorher – Nachher“, im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof hat das beliebte Verschönerungsritual nichts mit Mode und Schönheit zu tun. Nein, hier geht es um die einzigartige Geschichte eines Hauses, das jetzt in Gutach eine neue Heimat ge-

funden hat: das „Schlössle von Efringen“. Ein „Schlössle“, weit weg von dem, was man sich unter einem herrschaftlichen Anwesen landläufig vorstellt. Keine Säulen oder Türmchen, kein glamouröses Flair. Das „Schlössle von Efringen“ ist vielmehr ein massiv gemauertes Sandsteinhaus. Ein Zweckbau, unspektakulär, aber mit einer über 600 Jahre alten, spektakulären Geschichte.

Seine Heimat ist Efringen (heute Landkreis Calw). Erstmals urkundlich erwähnt wurde es im Jahre 1005, damals vom schwäbischen Kloster Stein am Rhein (heute Kanton Schaffhausen/Schweiz) begütert. Das Kloster, so die Überlieferung, verkaufte seinen Mei-

erhof samt der Kirche in Efringen und der Kirche in Neubulach 1379 an eine wohlhabende Familie, die um 1406 aus dem Meierhof einen herrschaftlichen Wohnsitz machte: das „Schlössle“, wie die Einheimischen bis heute sagen. Nach einer wechselvollen Geschichte diente das ehrwürdige Haus zum Schluss als Bauernhaus. „Ein Schlössle? Nein, es war ein einfaches Leben“, erinnert sich Dietmar Gauß, der acht Jahre alt war, als die Familie auszog. Nur ein Wasserhahn in der Küche, das Klo draußen, im Winter sehr kalt, weil nur in zwei Räumen jeweils ein Holzofen stand und ins Bett ging's immer mit der warmen Kupferbettpfanne.“ Und trotzdem: „es war einfach, aber behaglich,

heimelig, das Leben im „Schlössle“, zusammen mit den Eltern, der Schwester und dem Opa. Dann der Plan „wir ziehen aus, reißen ab und bauen einen Hühnerstall“. 1972 verließen sie wirklich das Haus. Geblieben sind die Hühner, sie lebten ab sofort in der Wohnstube. Aber abgerissen wurde das „Schlössle“ nicht, zum Renovieren fehlte das Geld und: das Denkmalamt hatte ein Auge auf das Haus geworfen. 40 Jahre war das „Schlössle“ ein verwunschenes Schloss, 2015 erwachte es wieder zu neuem Leben: Es wurde abgebaut und in einem aufwändigen Verfahren ins Freilichtmuseum Vogtsbauernhof nach Gutach versetzt.

Noch rankt sich nichts am massiven Mauerwerk und auch der große Baum vorm Haus fehlt. Aber wenn das „Schlössle“ zur Saison 2018 im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof seine Pforten öffnet, wird es aussehen wie einst: großräumige Stallungen im Erd-



geschoss, großzügig angelegte Räume im Obergeschoss. Zwei Jahre arbeiteten Handwerker daran, das „Schlössle“ wieder originalgetreu am neuen Standort zu installieren. Selbst die Einrichtung wird so sein wie einst, als die letzten Bewohner darin lebten. Ein bisschen 40er- und 50er Jahre, dazwischen das eine oder andere aus den 60ern – modernes Wohnen in historischen Gemäuern.

Das „Schlössle von Efringen“ ist das erste von insgesamt drei Gebäuden aus den unterschiedlichen Regionen des Nordschwarzwalds, die in den kommenden zwei Jahrzehnten nach Gutach ins Freilichtmuseum Vogtsbauernhof kommen sollen. Eine spannende Erweiterung der Museumsanlage, nicht nur räumlich, sondern auch thematisch. Denn bislang waren es ausschließlich Häuser und Hofanlagen aus dem südlichen und mittleren Schwarzwald, die sich dem

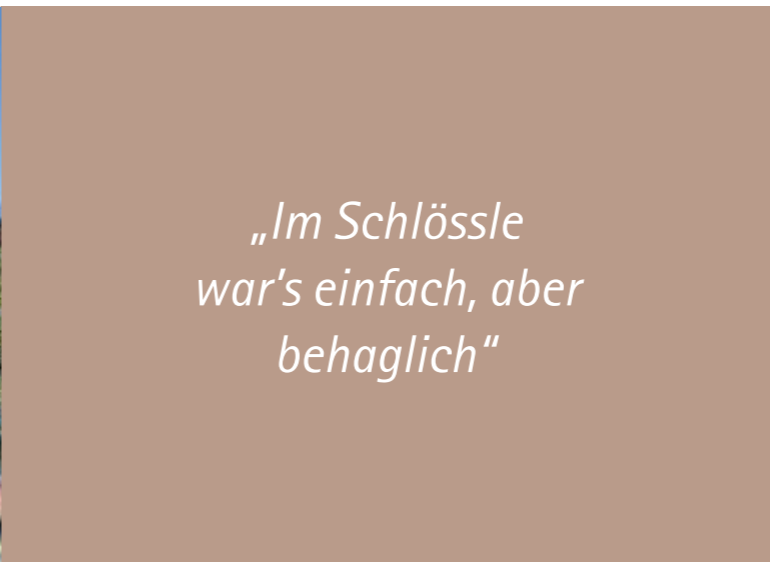
Besucher präsentierten. Wie der „Hippenseppenhof“ aus dem Raum Furtwangen, bevor das „Schlössle“ kam, das älteste Haus auf dem Museums Gelände. Oder der „Falkenhof“, der einst in Buchenbach-Wagensteig stand und heute der einzige Hof auf dem Gelände ist, der noch bewirtschaftet wird. Der prächtige Lorenzhof aus Oberwolfach ist schon 1971 nach Gutach „umgezogen“, während das Hermann-Schilli-Haus noch ein Newcomer unter den Häusern ist und erst seit 2017 Wohnkultur aus den 80ern zeigt.

Schwarzwälder Freilichtmuseum
Vogtsbauernhof
77793 Gutach im Kinzigtal
Tel. +49 (0) 7831 93560
www.vogtsbauernhof.de

Text: Gudrun Schillack;
Fotos: Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof,
Tourist Informationen

Vielfältiges Schwarzwald-Leben von einst zeigt das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach.
Links: der Hippenseppenhof, der Lorenzhof, der Falkenhof, das Hermann-Schilli-Haus.

Rechts: das „Schlössle“ in Efringen (oben) und im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof nach der Sanierung (unten).
Unten Mitte: Blick ins „Schlössle von Efringen“. Oben: der Wiederaufbau in Gutach





"Am liebsten würde ich Hanna mit nach Hause nehmen – die ist so lieb"



Ferien auf dem Bauernhof sind auf dem „Alt-Rufenhof“ in Hofstetten vor allem unvergessliche Tage mit Ziegen, Kühen, Pferden und Katzen

♥ Jedem sein Lieblingstier ♥

Ferien auf dem Bauernhof, morgens in den Stall oder mit auf die Weide. Draußen spielen, ausreiten, wandern. Die Tiere auf dem „Alt-Rufenhof“ in Hofstetten machen das Urlaubsglück perfekt.

Die Straße scheint nicht enden zu wollen. Typisch Stadtmensch, denke ich. Ferien auf dem Bauernhof geht nun mal nur im Grünen. Draußen vor der Stadt. Ganz besonders dann, wenn auf diesem noch Tiere leben, die ihre Weide brauchen, wie auf dem „Alt-Rufenhof“. Der Kinzigtal-Hof hat sie noch, die Tiere, die man füttern kann und streicheln, die man auf die Weide begleiten und auf denen man auch noch reiten kann. Wo man herrliche, unbeschwerte Ferientage verbringen kann. Und dabei auch schon mal das Tablet vergessen, so Josef Allgaier mit einem verschmitzten Lächeln. Denn, wenn etwas rar ist in dieser Idylle, dann ist es das WLAN. So manchen hat der Hausherr schon draußen mit Mobiltelefon oder Tablet auf der verzweifelten Suche nach dem besten Empfang beobachtet. Urlaubsidylle mit digitalem Sparprogramm. Vom Wiederkommen abgehalten hat dies bis jetzt noch keinen...

Es sind vor allem Familien, die den Weg in den „Alt-Rufenhof“ finden. Ein kleines Paradies, in dem für Kinder die Tiere die Hauptrolle spielen. Raus aus dem Auto und rein

in den Stall zu Kühen und Pferden... Josef Allgaier, der den Betrieb als Nebenerwerbsbetrieb führt, hat nichts dagegen. Wer reiten will, und "das wollen fast alle", muss dies auf den Abend verschieben. Wenn es ans Satteln und Ausreiten geht ist der Hofchef immer mit dabei, "Aus Sicherheitsgründen", so Allgaier.

„Hanna“ und „Helena“ heißen die Pferde, die von den Kindern heißgeliebt werden. Während die größeren unter ihnen mehr „Hanna“ ihre Zuneigung schenken, da die Flottere von beiden, schätzen die kleinen Kinder mehr die ruhigere Art von „Helena“. Zehn und zwanzig Jahre alt sind die Pferde auf dem „Alt-Rufenhof“ und haben schon manchem Stadtkind Reiterglück beschert. Gleich nebenan der Kuhstall. Minimum so attraktiv, ganz besonders wenn Füttern oder Melken angesagt ist. Oder wenn vielleicht sogar ein Kälbchen auf die Welt kommt. Natur- und Kinderglück pur! Als bei unserem Besuch allerdings die Katzen durch den Stall jagen, greift Sam, das kleinste Gastkind auf dem „Alt-Rufenhof“, ängstlich nach meiner Hand...

Pferde, Ziegen, Kühe, Katzen, auch mal ein Schwein, ein kleiner Kinderspielplatz und ganz viel Wiese zum Spielen. Und für die Eltern ungestörte Ruhe und ein einzigartiger Ausblick auf die Schwarzwaldberge: Was kann schöner sein im Urlaub. Mindestens

eine Woche bleiben die Feriengäste auf dem „Alt-Rufenhof“, ein Bauernhof mit langer Tradition. 1670 lese ich beim Vorbeigehen am neu renovierten Stallanbau. Seit Generationen ist der Hof in Familienhand, wird im Stall gemolken, werden die Tiere gefüttert. Seit 1992 ist er auch Urlaubsdomizil. Moderne Ferienwohnungen, deren Namen Vorfreude machen auf das, was einen erwartet: „Bachrauschen“, „Panoramablick“, „Kuhweide“. Ja und dann ist der „Alt-Rufenhof“ auch Zuchtbetrieb, erzählt Josef Allgaier fast nebenbei, aber mit viel Stolz in der Stimme. Einen Bundessieger hat er schon hervorgebracht und auch im Gestüt Marbach gibt es Schwarzwälder Fuchse aus dem Kinzigtal. Der Gast horcht auf, nickt anerkennend und doch, in dieser Idylle ist es eine Geschichte, irgendwo da draußen. Wo Josef Allgaier und seine Frau Sandra leben und arbeiten, ist für die Gäste der Alltag ganz weit weg. Und selbst so Alltägliches wie zum Einkaufen runter nach Hofstetten oder Haslach ist schon ein Erlebnis. Wobei eines dabei sicher nicht im Einkaufskorb liegen wird: Milch. Die gibt's, sozusagen aus erster Hand, nebenan, gleich neben der Ferienwohnung. Täglich frisch und so gut wie in keiner Milchflasche, in keiner Milchtüte!

Info: „Alt-Rufenhof“
Breitebene 9, 77716 Hofstetten
www.alt-rufenhof.de



Auf Du und Du mit den Kühen, das hat ein Stadtkind wirklich nicht alle Tage!

Ferien auf dem Bauernhof – großes Angebot im Kinzigtal

Ferien auf dem Bauernhof, das ist Kinderglück. Und Urlaubsglück für die Eltern. In einem typischen Schwarzwaldhof Urlaub vom Alltag und manches Mal auch vom Ich... Viele Bauernhöfe im Kinzigtal bieten nicht nur schöne Ferienwohnungen, sondern auch Erlebnisferien an: Mit dem Bauern auf dem Traktor mit aufs Feld fahren, beim Kühe melken helfen, die Ziegen füttern oder auch Reiten. Wer gerne wandert, startet vom Urlaubsdomizil aus zu kleineren oder größeren Wanderungen oder Ausflügen in die nähere Umgebung. Die Schwarzwaldhöfe im Kinzigtal bieten Urlaubserlebnis pur, ohne dass man auf Komfort verzichten muss. Mehr unter www.schwarzwald-kinzigtal.info

Unterwegs auf der Kräuterwanderung

Text: Gudrun Schillack; Fotos: Dieter Wissing

Sie versteht sich als Naturbotschafterin, die Kräuterpädagogin Monika Wurft. Auf Wanderungen, wie beispielsweise „Über den Dächern von Schiltach“, begeistert sie für die Kräuter am Wegesrand. Erzählt, informiert und lässt probieren. Ein kurzweiliges Vergnügen für alle Sinne. Und ein nachhaltiges obendrein, wenn man denn die vielen Tipps von ihr befolgt...



Schon mal probiert: Heckenrosenblüten zur Nachspeise? Oder wie wär's mit „Gärtnerschreck“, wie der Giersch im Volksmund genannt wird, zum Gemüse oder zum Pesto? „Wunderbar“, schwärmt Monika Wurft, kaum dass wir die ersten Schritte auf unserem Kräuterwanderweg gemacht haben. Wie wahr denke ich, was die Kräuterpädagogin zur Begrüßung am Marktplatz in Schiltach gesagt hatte, „wir laufen ein Leben lang auf unseren Wildkräutern herum und wissen gar nichts von ihnen“. Langsam gehen wir den Hang hinauf, den Blick auf den Weg und die kleine Böschung gerichtet und vergessen dabei fast, einen Blick zurückzuwerfen, auf die zauberhafte Kulisse von Schiltach.

Es ist eher ein Spaziergang als eine Wanderung. Ein Weg mit viel Grün am Wegesrand. Unkraut nennen es manche, die nicht wissen, was sie eigentlich vor sich haben. Es stecken aber Heilkräfte in den Pflanzen, weshalb sie auch kleine Wunder der Natur genannt werden. Wie Baldrian. „Gibt's fast überall“, erzählt Monika Wurft. Seine beruhigende Wirkung kennen wir alle, an der Pflanze wären wir vorbei gegangen hätte die Kräuterafrau uns nicht darauf hingewiesen. Oder die Knoblauchrauke, die so viel wertvolles Vitamin C liefert. Oder der Beinwell aus der Familie der Raublattgewächse. Wir hören, dass er in der Kytta-Salbe enthalten ist. Beim Namen Kytta nicken einige von uns wissend. Dass die Salbe ursprünglich aus der Gegend von Schiltach kommt und den Namen ihrer Erfinder trägt, wissen die wenigsten. Aufregende Kräuterwelt, die heilt und schmeckt. Weil der Beinwell mit dem Borretsch verwandt ist, empfiehlt Monika Wurft ihn gleich noch zum Feta, dem griechischen Käse.

Ihre Begeisterung für die Kräuter ist ansteckend, ihr Kräuter-, Blüten-Erfrischungsgetränk Verführung pur: Monika Wurfts Kräuterwanderungen sind ein Erlebnis für alle Sinne

Und schon geht's weiter, über den Höhenwanderweg mit fantastischem Panoramablick auf den Schwarzwald und das romantische Städtchen Schiltach, das heute in der Sonne zu dösen scheint. Wir lernen, dass Brennnessel nicht gleich Brennnessel ist und dass sie entzündungshemmend wirkt. Wir entdecken, mitten auf dem Weg, das Johanniskraut, das gegen depressive Verstimmungen helfen soll. Die erfahrene Kräuterfrau lehrt uns, dass es Pflanzen gibt, die hoch wirksam sind. Sie bedauert, dass es dazu leider noch viel zu wenige Studien gibt. Die Wirksamkeit der Heilpflanzen stellt sie trotz allem nicht infrage.

Das spürt man sofort, wenn man mit Monika Wurft unterwegs ist. Die Kräuter sind ihr Leben, das begeistert, fasziniert. Und es wäre nicht Monika Wurft, wenn sie nicht gleich auch eine Lösung mitliefert, wie man diese Kräuter ins eigene Leben integrieren kann. Monika Wurft macht Lust auf Kräuter und auf ein Leben mit der Natur. Manche gehen deshalb immer wieder gerne mit ihr auf Tour. Die Chancen, dass man dabei Neues entdeckt, stehen übrigens gut.

Buchtipp: Das Wissen von unterwegs im Buch zusammengefasst: „Mein Wildkräuterbuch, 30 essbare Pflanzen entdecken, sammeln und genießen“. Monika Wurfts neuestes Werk ist ein Pflanzenbestimmungsbuch, Ratgeber und Rezeptsammlung in einem (Ulmer Verlag, 16,90 Euro).

Treffpunkt Marktplatz Schiltach, Altstadtidylle, die beeindruckt (Bild oben); Wanderer auf Entdeckungstour (Bilder Mitte); zum Abschluss erleben, wie gut Kräuter schmecken können (Bild unten)



Die fünfte Jahreszeit

Waldsteinhexen Fischerbach

Zum Schluss der "fünften Jahreszeit", der Fasnacht, wird im Kinzigtal symbolisch die Fasnet mit einem großen Feuer verbrannt

Schaurig traurig ist das Spektakel, wenn die Waldsteinhexen in Fischerbach am Fasnetdienstag mit einem großen Feuer die Fasnacht verbrennen



Lebendige Tradition



Hexe sein ist Familiensache, das liegt von Geburt an im Blut. Gegenseitig hilft man sich das Hexen-Häs richtig anzuziehen

„S´geht wieder dagegen...“

Waldsteinhexen Fischerbach

Vor dem Beginn der Fastenzeit wird symbolisch die Fasnacht verbrannt

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Dieter Wissing

Eigentlich, ja eigentlich, ist Fischerbach „die Sonnenterrasse des Kinzigtals“. Aber just in dem Moment als die urigen Fischerbacher Waldstein-Hexen und die Fischerbacher „Giftzwerge“ ihre Fackeln anzünden, setzt ein Regen- und Graupelschauer ein. Als ob der Wettergott nicht damit einverstanden ist, dass diese den Winter austreiben wollen. Und dabei wollen die Hexen und Giftzwerge den Winter gar nicht austreiben, wie manch einer glaubt, sie wollen doch nur die Fasnacht beerdigen. Die Tradition der Fasnacht geht zurück auf den Beginn der Fastenzeit – ja und vorher will man eben nochmal richtig feiern.

Wenngleich diese Tradition schon viele Jahrhunderte auf dem Buckel hat und sich immer wieder selbst von Verböten der Obrigkeiten nicht beeindruckt lies, so sind die Fischerbacher Waldsteinhexen eine noch recht junge Gruppe mit ihren rund 35 Jahren. Auch wenn sie nicht den traditionellen Fasnachtsvereinigungen angehören, so zeigen sie doch eines: die Dorfgemeinschaft ist intakt, die „Jungen“ wollten in den 1980er Jahren etwas auf die Beine stellen und gründeten die Waldstein-Hexen. Heute kann man sagen, ist jeder Zehnte Fischerbacher – beziehungsweise Fischerbacherin – in der Hexengruppe!

Und was eine richtige Fischerbacher Hexe ist, lässt sich auch von einem Graupelschauer nicht beeindruckt: unter Trauermusik und Gejammer beginnt die Gruppe bei Einbruch

der Dunkelheit mit brennenden Fackeln ihren Marsch zum Rathaus. Dort warten schon die Narren. Und eine große Strohuppe, welche unter noch größerem Gejammer symbolisch verbrannt werden soll. Mit der Hexenverbrennung des Mittelalters hat das Spektakel aber überhaupt nichts zu tun, ist den Waldstein-Hexen wichtig zu betonen.

Majestätisch steht die Fischerbacher Kirche angestrahlt auf der Anhöhe, als wolle sie sicherstellen, dass nun wirklich die Fastenzeit beginnt! Auf dem Rathausplatz, in einem Hexenkessel, brennt bereits Feuer, Hexenvater Patrick lässt noch einmal die vergangene Fasnacht humoristisch Revue passieren. Und dann ist es soweit: unter den Klängen der Hexenmusik, kräftigen „Narri“-„Narro“ sowie „Gift“-„Zwerge“, „Waldstein“-„Hexen“ und „Hexen“-„Musik“ zünden zwei schaurige Hexen mit ihren Fackeln das Stroh an. Ein Feuerwerk steigt in den Nachthimmel, die Hexen jammern und heulen, die Strohuppe lodert. Hilft aber alles nichts, die Fasnacht neigt sich dem Ende zu. Und es geht nicht nur den Fischerbachern so. Beim Blick in die Ebene erkennt man das Feuerwerk über Haslach, dort ist die Fasnachtsverbrennung auch schon in vollem Gange. Ein Trost bleibt: ab morgen „geht's wieder dagegen“.

Info: Im gesamten Kinzigtal finden zur Fasnachtszeit zahlreiche Veranstaltungen, Umzüge und Tanzveranstaltungen statt. Nähere Informationen erhalten Sie auf den Tourist-Informationen oder unter www.schwarzwald-kinzigtal.info



Lagebesprechung vor dem finalen Umzug zur Fasnachtsverbrennung



Ein letzter Handgriff am Hexenhäs, dann kann es losgehen in Richtung Dorfplatz



Mit großem Hexen-Gejammer und brennenden Fackeln ziehen die Hexen durch das Dorf



Auch die „Fischerbacher Giftzwerge“ helfen mit, die Fasnacht zu verbrennen



Aus gutem Holz geschnitzt
Der Maskenmann

Zu Besuch bei Holzschnitzer Hubert Schultis in Haslach – dem Schöpfer der Fischerbacher Waldsteinhexenmaske

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Dieter Wissing

Im kleinen Schaufenster begrüßt mich ein liebevoll geschnitztes und bemaltes Paar in Bollenhuttracht. Der Türgriff stellt ein lustig geschnitztes Männlein dar, im Ausstellungsraum reiht sich Schnitzerei an Schnitzerei, es duftet nach Holz.

Eine blaue Arbeitsschürze, ein freundliches Lächeln und ein fester Händedruck. So empfängt mich Hubert Schultis in seiner kleinen feinen Holzschnitzerwerkstatt in Haslach, passend zum Trachtenpaar, in der „Schwarzwaldstraße“. Es ist eine der letzten Werkstätten dieser Art im Schwarzwald. Vorbei die Zeit, als unzählige Schnitzer für die Kuckucksuhrhersteller Einzelteile schnitzten. So wie einst Hubert Schultis Vater: „de Vadder war au scho Holzschnitzer, sei ganzes Lebe lang“. Kein Wunder also, dass dem Sohn das Schnitzen schon früh ins Blut gegangen ist.

Das Holz wird nur von den besten Lindenbäumen, bei abnehmendem Mond im November geschlagen, denn „da isch am wenigsteden Saft im Holz. Da isches am trockensten, reißt nicht“. Hinter dem Haus stapeln sich bei Hubert Schultis die auserwählten Holzstücke, trocknen vor sich hin, Geduld ist gefragt. Dahin führt mich Herr Schultis auch, holt ein Messgerät mit zwei Sonden aus der Hosentasche, steckt diese ins Holz und liest

die Feuchtigkeit ab. „Unter zwanzig Prozent muss diese sein. Vorne isches noch feuchter als innen“, will sagen, es braucht viel Erfahrung, um das Holz endgültig zu beurteilen. „Wenns Holz noch zu nass isch, fällt die Hexennase an der Maske ab.“ Denn die wird angeklebt, sonst wäre der Verschnitt zu hoch, denn gutes Holz zu verarbeiten ist teuer.

Meistens beginnt es mit einem Anruf eines Narrenvereines, der eine neue Maske braucht, vage Ideen im Kopf, oder „Bildle ausm Internet, von allem ä bissle“, Hubert Schultis muss lachen. Manche haben auch ein Foto der Oma dabei. „Kopiert wird nicht“ – da schickt Herr Schultis die Leute lieber woandershin. Oder wenn sie ganz gruselige Masken wollen, denn „das erschreckt doch die Kinder bei der Fasnet am Straßenrand!“ Zuerst fertigt Hubert Schultis mit Bleistift eine Skizze – nix CAD-Programm und so – zeichnet grob die Kontur auf seine exakt 12,5 cm dicke Lindenholzscheibe und klebt ein Stück für die Nase auf. „Die Augen müssen genau in der Mitte sitzen“, deshalb werden diese vorab eingezeichnet. So geht es ans Werk, das große Schnitzwerkzeug in der einen Hand, der Holzhammer in der anderen. Für die erste Grobarbeit, dann gibt's feinere Werkzeuge und nur noch Muskelkraft,

Hubert Schultis zeigt mir stolz seinen Bizeps. Schleifpapier am Schluss ist tabu, „am Holzschnitt sieht man, was einer kann“.

„Für die Bemalung habe ich eine Malerin in Biberach. Und die Tücher und Haare macht auch jemand anderes.“ Wenn der Prototyp dann steht, freuen sich die Narrenzünfte und bestellen ihren Bedarf, „der Prototyp bleibt aber immer bei mir“ sagt Herr Schultis. So kann er Nachbestellungen jederzeit wieder korrekt ausführen.

Für rund fünfzig Narrenzünfte schnitzt Hubert Schultis die Masken. Touristen kaufen am liebsten das Bollenhutpaar, am besten gehen aber Krippenfiguren. Und da wächst die jüngere Zielgruppe stetig, oft steht ein Hochzeitstisch im Laden als Brautgeschenk. „Und jedes Jahr wird eine weitere Figur nachbestellt“ freut sich Herr Schultis. Nur mit der Nachfolge ist es so eine Sache. Die Kinder wollen nicht; Hoffnung bereiten die kreativen Enkel. Diesen hat er auch seine dreitausendste Maske geschnitzt – eine freundlich schauende versteht sich.

Info: Holzschnitzerei Schultis
 Schwarzwaldstraße 18 (gegenüber Bahnhof)
 77716 Haslach im Kinzigtal
www.holzschnitzerei-schultis.de

Masken, Krippenfiguren und das berühmte Schwarzwaldpaar. Holzschnitzer Hubert Schultis ist mit Leib und Seele dabei





Seit über 60 Jahren gibt es nun schon den Historischen Verein in Hornberg. Dem „Städtle“ des weltberühmten „Hornberger Schießen“. Wir blicken hinter die Kulissen.

Von den im Halbrund angelegten Rängen fällt der Blick auf eine romantische Freilichtbühne. Nicht nur wegen den schmucken Häuschen, die dort stehen, sondern auch wegen des imposanten Schlossberges im Hintergrund – ein wahrlich romantischer Ort. Das dachten sich auch die Hornberger Bürger, allen voran Erwin Leisinger und Albert Ketterer, als diese der berühmten Redensart von Friedrich Schiller, „es geht aus wie das Hornberger Schießen“ auf die Spur gingen, daraus ein Theaterstück formten und im schattigen Storenwald mit vielen fleißigen Helfern eine Freilichtbühne bauten. Der Beginn des „Hornberger Schießens“ – kein Theaterstück wird weltweit seit längerer Zeit ohne Unterbrechung aufgeführt! Ein Fall für das Guinness Buch der Rekorde.

Fleißig ist der Verein auch heute noch, denn in jeder Spielsaison zieht es Tausende nach Hornberg, um das Spektakel sowie ein jährlich wechselndes Familienstück und ein Abendstück zu erleben. Dazu braucht es rund hundert Akteure vor und vor allem auch hinter der Bühne. Bereits mit den ersten Frühlingsstrahlen wird die Bühne hergerichtet, neue Kulissen gebaut und nach den teilweise sehr historischen Kostümen geschaut. Die Aufführungen sind ein wahres Farbspektakel! Natürlich darf auch das Wichtigste nicht fehlen: die Kanonen. Denn die müssen nicht nur fulminant donnern, die müssen vor allem auch sicher sein!

Und dann war ja auch noch die Sache mit dem Pulver: „das Pulver ging aus zur schönsten Stund“, so dass man nicht mehr schießen kunt“. Was es damit auf sich hat? Das erfahren Sie amüsant bei einer Aufführung in dieser einmaligen Kulisse im Herzen des Schwarzwaldes.

Einer Kulisse, die einer anderen Redensart, „Platz ist in der kleinsten Hütte“, gerecht wird. Immer dann, wenn sich die vielen Akteure in den kleinen Häuschen für ihren Auftritt richten. Da hängen unzählige Kostüme in der Garderobe, stehen wie zufällig und doch mit System klar geordnet spannende Utensilien. Da gibt es große Schminkspiegel, noch mehr Schminkepinsel und natürlich darf die Kiste Bier – als Belohnung für die gelungene Aufführung – auch nicht fehlen.

Apropos Bier: fleißige Hände sorgen natürlich vor, nach und vor allem in der Pause der Aufführung dafür, dass Niemandem etwas fehlt!

Info: Den aktuellen Spielplan finden Sie unter www.freilichtbuehne-hornberg.de

Übrigens: auf dem "Hornberger Schießen Erlebnisweg" von der Stadt auf den Schlossberg, erfahren Gäste ganzjährig, was es mit der Redensart auf sich hat. Spielstationen machen diesen auch für Kinder interessant!

Hinter den
Kulissen
 des weltberühmten
Hornberger Schießen



Oben: Applaus ist das Brot des Künstlers, die Darsteller verneigen sich nach gelungener Vorstellung vor dem begeisterten Publikum. Im Hintergrund der Bühne thront der Schlossberg.
 Links: kräftiger Kanonendonner gehört zu den Höhepunkten des Schauspiels
 Rechts: hinter den Kulissen gibt es vor einer Aufführung viel zu tun



Historische Traktoren, Unimogs und Fahrzeuge treffen sich in Welschensteinach (großes Foto) oder in Wolfach-Halbmeil



Irgendwo ist immer ein Feschtle

Wo gefeiert wird, da lass dich nieder. Gelegenheiten dazu gibt es im Kinzigtal genug. Allen voran die traditionellen und kirchlichen Feste, bei denen der original Bollenhut gezeigt wird und leckere Köstlichkeiten vom Grill, der Backstube oder dem Vesperbrett auf die Besucher warten. Dazu gehört zum Beispiel auch der "Schellenmarkt" auf der Passhöhe Fohrenbühl zwischen Hornberg und Lauterbach, welcher seit Jahrhunderten

stattfindet! Das Kinzigtal überrascht aber auch mit Festen und Veranstaltungen, die sich ganz anderen Themen widmen. Den Oldtimern zum Beispiel. Mittlerweile zum hippen Trend in den Großstädten erwacht, stehen viele dieser Autos und Traktoren seit jeher in den Garagen der Großväter, "weil der Bulldog jo noch gued fährt un i kei neue brauch". Das freut die Söhne – und vor allem die Besucher, wenn es die zum Teil kuriosen Fahrzeuge live und in Aktion zu bewundern gibt. Zum Beispiel in Wolfach-Halbmeil oder in Welschensteinach. Oldtimerfreunde mit eigenen Fahrzeugen sind herzlich willkommen. Diesen sei gesagt: Es warten nahezu unendliche Traumstrecken durch die romantischen Täler auf die Enthusiasten und deren Schätze!

Veranstaltungskalender:
www.schwarzwald-kinzigtal.info

TIPP



Die lange Tafel in Wolfach

Die historische Innenstadt von Wolfach wird alle drei Jahre zu einer kulinarischen Festmeile, zu einer langen Tafel. Allerlei Köstlichkeiten bis in die Nacht hinein sind garantiert.

Europäische Nacht in Haslach

Ein weiteres Highlight findet alljährlich in der romantischen Altstadt von Haslach statt, wenn Gaukler, Artisten, Gaumenverwöhner und Co. sich ein Stelldichein in den Gassen und dem Marktplatz geben.

... UNTERWEGS

Radweg & Bahnnetz

Der bestens ausgebaute Kinzigtal-Radweg zieht sich bequem durch das gesamte Tal und in die romantischen Seitentäler hinein. E-Bikes können vor Ort ausgeliehen werden, Ladestationen gibt es ausreichend.

Die Kinzigtalbahn und die Schwarzwaldbahn verbinden fast jeden Ort in der Ferienregion Kinzigtal, nahezu im Stundentakt. Und das Schönste daran: Als Übernachtungsgast können Sie mit der KONUS-Karte die öffentlichen Verkehrsmittel gratis nutzen!

Mehr unter www.schwarzwald-kinzigtal.info



Fotos: Dieter Wissing, Elmar Langenbacher

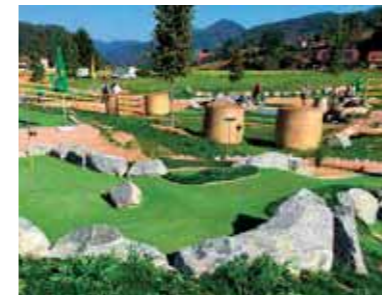
... UNTERWEGS

Fast 70 Erlebnisziele

Neben zahlreichen historischen Bauten und Museen gibt es natürlich auch etliche Einrichtungen, die sich dem Spaßfaktor verschrieben haben. Sei es der "Park mit allen Sinnen", der neue "Adventure Minigolf" oder die Rodelbahn in Gutach. Die große Modell-eisenbahnanlage in Hausach, die Glashütte "Dorotheenhütte" in Wolfach, das Duravit Design Center in Hornberg oder die Hansgrohe Aquademie in Schiltach... oder, oder, oder. Viel Spaß!

Fragen Sie einfach nach der Sehenswürdigkeiten-Broschüre des Kinzigtales!

Mehr unter www.schwarzwald-kinzigtal.info



Fotos: Dieter Wissing, Elmar Langenbacher

Die gute alte Zeit steht still

Mit dem neu eröffneten "Kirnbacher Bollenhut-Talwegle" erleben Sie nicht nur einen Spaziergang in die Geschichte des Bollenhutes – das romantische Tal gleicht einer Zeitreise, in "die gute alte Zeit".

*Im Kirnbachtal kann Ihnen das passieren:
ein Bollenhutmädel auf ihrem Heimweg
vom sonntäglichen Kirchgang*

Wandern im Kinzigtal

Die gute alte Zeit steht still Das Kirnbacher Bollenhut-Talwegle

Text und Fotos: Elmar Langenbacher

Seit Kurzem gibt es im Kinzigtal etwas Neues, etwas, was schon lange mehr als überfällig war: das Bollenhut-Talwegle. Eine Hommage an die weltberühmte Kopfbedeckung, die hier im Kinzigtal ihren Ursprung hat. Hier in Wolfach-Kirnbach und den angrenzenden Orten Gutach sowie Hornberg-Reichenbach.

Über rund vier Kilometer schlängelt sich das verwunschene Wegle entlang des romantischen Bächleins durch das Kirnbachtal. Moderat aufwärts, so können auch die Buggies bequem geschoben werden. Die Spaziergänger erleben die Ursprünglichkeit des Schwarzwaldes. Wie Perlen an einer Kette reihen sich die teilweise sehr alten Schwarzwaldhöfe aneinander, nebeneinander. Das Sonnenlicht malt das Bild zur Melodie des plätschernden Wassers. Das Besondere: Unterwegs erklären Infotafeln den interessierten Spaziergängern allerhand über den Schwarzwälder Bollenhut und dessen Geschichte. Holzskulpturen machen auch für Kinder den Weg unterhaltsam. Kirnbach ist sehr traditionsbewusst, so gibt es zahlreiche Feste und „Hof-Hocks“, wo die berühmte Tracht live erlebt werden kann!



Wie wäre es mit einem Foto unterwegs? – Holzsäger Simon Echle hat hierfür wundervolle Skulpturen geschaffen

Rechts: romantisch schlängelt sich das Bollenhut-Talwegle am Bächle entlang, der Weg ist auch mit Buggy gut begehbar. Und wer weiß: Vielleicht trifft man ja auch auf ein Bollenhutmädchen oder Kinder, die an der Jockeles-Mühle spielen?

Beindruckend ist die „Jockele-Mühle“ auf halber Strecke. Über ein uriges Steinbrückchen führt der Weg zur Mühle, dahinter der mächtige Bauernhof. Eine historische ober-schläch-tige Schwarzwälder Mühle, die mit viel Engagement vor einigen Jahren restauriert wurde und zu besonderen Anlässen (oder für Gruppen) auch vorgeführt wird. Dort gibt es auch eine schattige Möglichkeit für ein gemütliches Familien-Picknick.

Stolz thront das kleine Kapellchen gegen Ende des Weges auf einer Anhöhe, und, wer weiß: vielleicht ist heute ja auch ein kirchliches Fest, so dass die hübschen Damen ihren Bollenhut mit Stolz und Würde tragen!

Unterwegs erwarten zwei kühle Schnapsbrunnen die Wanderer mit feinen selbstgebrannten Bränden. Oben angekommen bietet sich ein Besuch im Gasthaus „Sonne“ an, bevor es wieder an den Nachauseweg geht: entweder den gleichen Weg zurück oder über die beiden längeren Varianten über den Sommer- bzw. Winterberg. Ganz unten empfängt denn auch das Wohlfühl-Hotel „Kirnbacher Hof“, gleich bei den original Trachtenskulpturen des Künstlers Jochen Scherzinger.



Am Ortseingang grüßen die Trachten-Skulpturen des Künstlers Jochen Scherzinger



Nur der FALKE ist schneller

*Autor Elmar Langenbacher
in der Hirschgrund Zipline –
die rasanten Fahrten führen
hoch oben über die Täler,
eröffnen urplötzlich
atemraubende Ausblicke*

Beschleunigung

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Uwe Kotthaus

Vom Herzklopfen zum Glücksgefühl auf der „Hirschgrund Zipline“

Wer glaubt, im Kinzigtal wäre alles verschlafen, der irrt gewaltig. Denn das Kinzigtal bietet eine interessante Abwechslung zwischen Entschleunigung und Beschleunigung. Autor Elmar Langenbacher macht sich auf die Reise.

Im romantischen Fachwerkstädtchen Schiltach geht es am vorderen Bahnhof links ab in den Wald, ins „Heubachtal“. Immer der Straße folgen. Und darauf vertrauen, dass wirklich noch etwas kommt, denn es wird immer einsamer, immer idyllischer.

Unspektakulär, kein großes Klim-Bim, am Eingang zur Zipline, der Veranstalter konzentriert sich auf das Wesentliche: den Spaßfaktor! Doch zunächst heißt es, sich mit der Spaßanlage vertraut zu machen. In der Zipline werden zwischen mächtigen Bäumen Drahtseile gespannt, daran hängt man dann und fährt von dem einen Baum zu dem anderen. So wie man das vom Kinderspielplatz her kennt. Nur: die Bäume sind nicht zehn Meter auseinander, sondern bis zu fünf-hundertundsiebzig (das ist über einen halben Kilometer – die längste Natur-Zipline in Deutschland). Und man schwebt dann auch nicht knapp über der sicheren Erde, nein, man rast in schwindelnder Höhe über tiefe Taleinschnitte. Nichts für schwache Nerven. So steigt mein Puls auch schlagartig an, als

Christian, unser Guide, uns an der Schautafel die Bahn erklärt. Anschließend bekommen wir eine Einweisung sowie unsere Ausrüstung: Ein Helm, Sicherungsurte mit Karabinerhaken und Rollen dran, alles doppelt abgesichert, versteht sich. Dennoch: mein Pulsschlag steigt, das Herz wird lauter. Ich bin ja schließlich keine Zwanzig mehr. Nichts anmerken lassen (so wie die anderen auch). Späßchen machen.

Nach einem kurzen Anstieg sind wir auch schon an der ersten Bahn. Einer Übungsbahn. Übungsbahn? Wie wird dann erst der Rest werden, denke ich, in der Hoffnung, dass man mir das nicht anmerkt. Ganz schön hoch. Doppelte Absicherung. Dazu ein Vier-Augen-Prinzip. Die Rollen sicher in das Seil gehängt, den letzten Sicherungskarabiner von der rettenden Plattform in das kräftige Drahtseil eingehängt. "Einfach nur in den Beckengurt setzen und losfahren" sagt der Christian mit einem Grinsen. Der hat gut Lachen, er macht das ja auch fast jeden Tag! Jetzt schlägt nicht nur der Puls, jetzt zittern auch noch die Beine. "Einfach reinsetzen und losfahren". So ein Scherzkeks.

Ein kleiner Schitt für die Menschheit – ein großer Schritt für mich. Und schon beginnt das unglaubliche Abenteuer. Vom Herzklopfen zum Glücksgefühl!

Info und Filme: www.hirschgrund-zipline.de

TIPP



Noch mehr Beschleunigung
Rasanten Rodelspaß pur gibt es auf mehr als 1.150 Metern auf der Rodelbahn in Gutach. Ein riesen Spaß für Jung und Alt! Ein Liftersystem bringt die Bobs zur Bergstation – dann kann das abwechslungsreiche Vergnügen durch Kreisel, über Jumps und Tunnels beginnen. Mit Biergarten.
www.sommerodelbahn-gutach.de



Unser erfahrener Guide Christian erklärt am Eingang die Stationen der Hirschgrund Zipline Area



Mit einer Leiter geht es auf die erste Plattform in den Bäumen – eine letzte Einweisung – und los gehts



Sicher sitzt man in dem Beckengurt und saust von einer Plattform zur anderen, kurze Spaziergänge dazwischen inklusive



Zunächst gibt es eine Einweisung, damit man die Nacht in einsamer Höhe unbeschwert genießen kann

AUF AUGENHÖHE mit dem Eichhörnchen



Entschleunigung

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Uwe Kotthaus

Schlafen, wo Eichhörnchen und Uhu sich gute Nacht sagen

Nach solch einem rasanten Tag habe ich mir Entschleunigung verdient. Dazu muss ich auch nicht allzuweit gehen, denn in nächster Nähe befindet sich „Naturträume“.

Ich habe ja schon von dieser neuen Sache gehört, aber so richtig vorstellen kann ich mir das nicht: Schlafen in einem Zelt, über den Bäumen. Ich bin da schon sehr neugierig.

„Naturträume“ – das ist mehr als Schlafen im Wald. Das ist die Vision eines jungen Menschen, Stefan Eskerski. Eine Vision, die nicht nur ein Traum blieb, sondern tatkräftig umgesetzt wurde. Und so führt er mich auch zusammen mit seiner Freundin Anja an den geheimen Platz, mitten im tiefen Wald, angrenzend an die Zipline. Die Ruhe des Ortes auf sich wirken lassen. Absolute Stille, nur das feine Plätschern eines Baches und das Singen der Vögel ist zu hören – Waldbaden.

Nach einem kurzen Anstieg sind wir auch schon da, vor mir ein ungewöhnliches Bild: da ist eine hölzerne Schutzhütte und ein hölzerner Steg, der vom Waldrand hinaus in das Nichts führt. In das Nichts, wenn da nicht dieses knallrote Zelt hängen würde. Eine Rettungsinsel mit Zeltdach, wenn man so will. Sie will mich aber nicht vor der Tiefe retten,

sie will mir eine einmalige Nacht bescheren, von der noch die Enkel erzählen werden...

Nach einer Einweisung und einem gemeinsamen schwarzwälder Vesper geht es auch schon los. Die letzten Schritte auf dem schwingenden Steg, ein mutiger Schritt in das Zelt, ein Hinausziehen in die Weite des offenen Tales. Und dann bin ich allein. Allein mit mir und der Natur. Mein Handy ist aus, nichts soll ablenken von diesem vergessenen Ereignis. Dem Nichts! Dem Nichts?

Es scheinen unendlich viele Vögel zu sein, die da singen. Wie heißen die denn bloß? Das monotone Plätschern des Bächleins, das Singen des feinen Sommerwindes in den Tannenspitzen, vor mir, unter mir. Die letzten Sonnenstrahlen lassen Baumwipfel in der Ferne leuchten. Golden. Dann wird es Zusehens dunkler und dunkler. Aus dem Grün wird Graugrün, dann Grau und schließlich Schwarz. Nachtschwarz. Die Vögel verstummen, es wird immer stiller. Das Zelt schaukelt sanft durch meine Bewegungen. Ein Rascheln im Wald. Was war das? Dann: ein Auto in der Ferne. Zivilisationsgeräusch in der Geborgenheit der Natur. Dann wieder Stille. Es ist so unglaublich. Haben wir Stille verlernt? Irgendwann schlafe ich ein und werde erst von den Sonnenstrahlen geweckt.

Info: www.naturtraeume.de



Auch außergewöhnlich: Schlafen im Heuhotel
Der Duft von Heu, ein Duft der Kindheit!
Info: www.hasenhof-hornberg.de



Auch außergewöhnlich: Schlafen im Podhaus
Nah an der Natur, nur die Sterne über uns.
Info: www.aeckerhof.de



Guide Stefan erklärt Autor Elmar Langenbacher die Ausrüstung für eine sichere Nacht in schwindelnder, einsamer Höhe



Bevor die Nacht einbricht, gibt es ein gemeinsames Schwarzwälder Vesper



Ein letztes Winken, dann entschwindet der Autor zwischen den Baumwipfeln des Waldes





Das "Kapfhäusle" bei Lauterbach ist zweifelsohne ein Kleinod entlang des Weges von Schiltach auf den Föhrenbühl

Vergessene Schönheit

Im Schatten des großen Bruders, dem "Westweg", ist der "Mittelweg" in Vergessenheit geraten. Grund für Autor Elmar Langenbacher sich auf dessen Spuren zu machen.

Text und Foto: Elmar Langenbacher

Vergessene Schönheit

Text und Fotos: Elmar Langenbacher

der Mittelweg

Mein Vater schwärmte von dem Weg, damals, als ich noch ein Kind war und ich ihn auf seinen Wanderungen begleiten durfte. Der gesamte Mittelweg führt von Pforzheim bis Waldshut – ich nehme mir das Teilstück durch das Kinzigtal vor: von Schiltach bis auf den „Windkapf“ und hinunter nach St. Georgen zum Bahnhof. Immerhin ca 30 Kilometer, ich plane eine Übernachtung ein.

Es ist ein herrlicher Sommermorgen, Schiltach ist eben erst erwacht, als ich aus der Kinzigalbahn steige und mir anschließend im „Städtle“ einen Kaffee gönne. Mit frischer Butterbrezel versteht sich. Ich habe alle Zeit der Welt. Schiltach liegt wie Haslach an der Deutschen Fachwerkstraße, ein bezauberndes Ensemble aus Häuschen, wie in einem Märchen. Wunderschön der Marktplatz, der historische Brunnen plätschert vergnügt. Ein idealer Wandertag. Vor mir liegt die Wanderkarte des Schwarzwaldvereins, ihm ist der Weg auch zu verdanken. Viele Ehrenamtliche haben den Weg vor über hundert Jahren angelegt und pflegen ihn auch heute noch.

Ein weißes Schild mit roter Raute und weißem Strich zeigt mir den Weg an – bei der Kirche führt er aufwärts in den Wald, eröffnet Blicke auf die Bilderbuchstadt. Ich komme gleich ins Staunen, treffe ich doch auf den „Bibelweg“, der Kindern spielerisch die Bibel erklärt. Da hängt sogar eine Holzharfe im Wald! Das späte Morgenlicht leuchtet in den Blättern, lässt das Violett des Fingerhutes noch würdiger erscheinen. „Finger weg“ noch die mahnenden Worte des Vaters im Ohr, den Respekt vor der Schönheit der Natur fordernd.

Immer tiefer tauche ich in den Wald ein, aus den Laubbäumen werden Nadelbäume. Ruhe umgibt mich. Nur das Singen der Vögel ist zu hören. In der Ferne klopft ein Specht. Damit nicht genug: wie bestellt springt ein Reh vor mir über den Weg, entschwindet im Wald. Die Zeit steht still.

Als die Sonne bereits im Zenit steht, erreiche ich die „Heuwies“, ein schwarzwälder Traditionsgasthaus. Rot-Weiß karierte Tischdecken mit steinernen Bierkrügen, in welchen in Servietten eingewickelt Besteck steckt, zieren die Tische im Gastgarten. Ich sehe das als Zeichen an, Mittagsrast zu machen, mein Magen knurrt zustimmend. Straßburger Wurstsalat mit Essiggurke und frischem Bauernbrot. Wie damals mit Vater. Erinnerungen. Die Hauskatze gesellt sich zu mir auf die Bank, heile Welt. Der Blick geht in die Ferne. Hier könnte ich den restlichen Tag verbringen.

Immer der Raute nach, geht es wieder in den Wald. Den Märchenwald. Die Langsamkeit des Wanderns. Ich entdecke die kleinen Dinge am Wegesrand. Die bizarren Schönheiten der Schöpfung. Wahrlich märchenhaft. Und sagenhaft. Wurzeln werden zu Gnomen, Sträucher zu Feen. Der Blick wird frei, vor mir liegt das Sulzbachtal, zu Lauterbach gehörend. „Oh Schwarzwald, oh Heimat“. Wenig später das „Kapfhäusle“ – ich glaube, mehr Idylle, mehr Schönheit, mehr Zufriedenheit, geht nicht. Ein kleines Märchenhaus, mit einem Bauerngarten umgeben, frei der Blick in die Weite, steht in der Blumenwiese. Ob hier die gute Fee wohnt?

Der nächste Aufstieg wird noch einmal anstrengend, vorbei an Heidelbeeren (früher haben wir diese mit der Oma gesammelt). Das sanfte Licht streift durch die Bäume, die Schatten spielen auf dem Weg, es riecht nach Wald. Ein Kindheitsduft. Und dann steht er vor mir, der Kindheitsturm. Der Turm auf dem Fohrenbühl, auf dem „Mooswaldkopf“. Dazu das Gasthaus des Schwarzwaldvereins. Als Kinder waren wir oft hier oben, haben den Turm bestiegen, zur Sonnenwende ein großes Feuer gemacht. Auch heute besteige ich den Turm. War früher das Besteigen das Erlebnis, so ist es heute der Ausblick. Atemraubend.



WALDBADEN auf dem Mittelweg



Eintauchen in den Wald, die kleinen Dinge am Wegesrand wieder entdecken – Entschleunigung



Schwarzwald-Idylle pur entlang des Mittelweges von Schiltach nach St. Georgen





SONNENBADEN auf dem Mittelweg



linke Seite:
Atemraubend: Sonnenuntergang auf dem Windkapf
rechte Seite unten:
Ausblick vom "Fohrenbühl-Turm", der "Planetenweg" rund um Lauterbach

Ein Panoramablick. Über die Bäume hinweg bis zur Schwäbischen Alb und den Vogesen. Ich stehe auf fast 900 Metern Höhe. Passend zu den Beeren im Wald vorhin, gönne ich mir ein Stück vom frisch gebackenen Heidelbeer-kuchen in der urigen Gaststube.

Ganz nah beim Gasthaus ein Grenzstein sowie ein Schild, oder besser gesagt zwei Schilder: ein badisches und ein württembergisches. Ich stehe mit einem Bein in Baden, mit dem anderen in Schwaben. Ein Pfad – Oma hätte ihn den „Trampelpfad“ genannt – führt wieder abwärts in den Märchenwald. Fohrenzapfen liegen auf dem Weg, als Kinder haben wir diese für Oma gesammelt. Für ihren Herd in der Küche, zum Anfeuern. So hat vermutlich der gesamte Mittelweg ausgesehen, damals vor über hundert Jahren. Bis auf die Infotafeln am Wegesrand. Ich bin auch auf dem „Planeten“-Rundweg. Spielerisch wird das Sonnensystem erklärt.

Vergessene Schönheit
der Mittelweg

Links der schwäbische „Adler“, rechts der badische „Schwanen“. Gastfreundschaft seit vielen Generationen, selbst Wilhelm Hausenstein schwärmte als Kind vom „Schwanen“. Über 125 Jahre ist das nun her, damals, als es mit der Familie in Kutschen auf diese Passhöhe ging. Heute machen hier Cabrio- und Motorradfahrer Rast. Und Wanderer.

Auf der weiten Hochebene geht mein Weg in schönstem Sonnenschein weiter, zum heutigen Ziel: dem „Windkapf“. Auch hier geht der Blick in die Ferne, auf der Weide stehen Pferde, grasen Kühe. Nur der Teer der Straße erinnert an die Zivilisation. Und die Windräder in der Ferne. Fluch und Segen. Dann geht es wieder in den Wald.

Amtssprache ist „du“ im „Windkapf“ (offiziell heißt das Gasthaus „Deutscher Jäger“, weil sich früher hier die Fürsten zum Jagen trafen), das Wirtspaar nette, gesellige Leute. Wohlfühlatmosphäre. An die holzgetäfelte Wirtsstube hat Martin, der Wirt, einen Anbau errichtet, man muss mit der Zeit gehen, der Windkapf ist beliebt. Kontrast zur hektischen Welt. Rückseitig eine Gartenwirtschaft, wie man im Badischen sagt, und eine Terrasse. Und die ist genau richtig, um den Sonnenuntergang zu bewundern. Und der ist heute Abend besonders faszinierend. Der Himmel wechselt langsam, ganz langsam in einer Farbpalette mit Orange-, Rot-, und Rosatönen, wie ich sie nicht beschreiben kann. Die Sonne wird zum glühenden Kreis, Wolken geben ihr Farbspiel ab. Wann habe ich das letzte Mal in aller Ruhe einen Sonnenuntergang betrachtet? Viele Gäste sind bereits gegangen – wie können die nur? Ich gehe einige Schritte, um bestmögliche Sicht zu haben. Ein Spektakel der Natur. Ich setzte mich in

das Gras. Und schaue. Einfach nur schauen. Das Rund wird unten durch die Bergrücken in der Ferne angeschnitten, immer mehr, dann ist sie weg, die Sonne. Nicht aber das Licht, der Himmel verfärbt sich immer wieder neu, die Wolken fügen ihr Muster hinzu. Zufriedenheit. Besinnung. Entschleunigung.

Der nächste Morgen, der Duft des frischen Kaffees, die Worte von Martin, dem Wirt: „Hesch gued gschlofe?“ Und wie ich das habe! Kein Laut war zu hören, einfach nur Stille. Mit den Vogelstimmen einschlafen und mit ihnen erwachen. Ich komme mit anderen Wanderern ins Gespräch, wir fachsimpeln, geben uns gegenseitig Tipps, der Martin setzt sich dazu, so bleibt keine Frage offen.

Eintauchen in den Wald. Wandern wird zur Meditation. Ich habe Zeit. Den Stimmen des Waldes lauschen, die Sonne genießen. Am Gasthaus „Stäude“ sehe ich das Schildchen nicht, ich entscheide mich für geradeaus. Das war zwar falsch, dafür erreiche ich später einen Erlebnisweg, der mir die Geologie und die europäische Wasserscheide, die auf den Höhen von St. Georgen liegt, sowie die Geschichte der Schwarzwaldbahn erklärt. Mit meiner KONUS-Gästekarte besteige ich in St. Georgen die berühmte Bahn auch wenig später und lasse mich von der noch berühmteren 36-Tunnel-Strecke bis Hornberg begeistern.

PROFIL: Gesamtlänge ca. 30 Kilometer, Aufstieg Schiltach – Fohrenbühl ca. 550 Höhenmeter

TIPP: Mit Ihrer KONUS-Gästekarte über die berühmte 36-Tunnelstrecke der Schwarzwaldbahn zurück bis Hausach und der Kinzigtalbahn bis Schiltach an den Ausgangsort!



Leerer Bauch wandert nicht gerne – es bieten sich zahlreiche Gasthäuser und Vesperwirtschaften unterwegs an

Die Hornberger

Weihnachtsmannwerkstatt

In der Höhle des Weihnachtsmannes

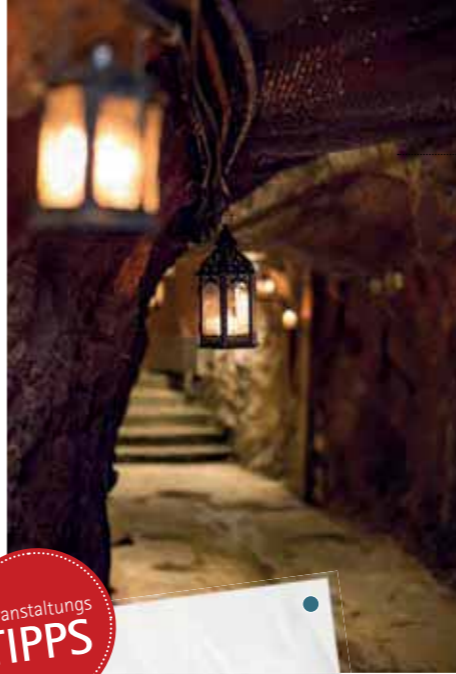
EIN GANZ BESONDERER VORWEIHNACHTSBESUCH

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Freya Koch und Susanne Boschert

Das Kinderkarussell dreht sich vergnügt, die Gesichter der Kinder sind voller Freude. Wegen des Karussells – und weil bald Weihnachten ist! Auf der Felsanhöhe thront der Jahrhunderte alte Bergfried, in stolzem Gelb erstrahlt das Schlosshotel, vor welchem sich liebevolle Holzhütten versammeln. Es duftet nach Punsch, Glühwein und Flammenkuchen, mein Blick geht weit hinab ins Gutachtal und auf das Städtchen Hornberg.

Viele wunderschöne Dinge entdecke ich in den Auslagen der Hütten, viel Selbstgemachtes, Ehrliches. Das einmalige an der Hornberger

Weihnachtsmann-Werkstatt, das sind die ebenso Jahrhunderte alte mächtigen Felshöhlen unter dem Schlosshotel. Von Rittern aus dem harten Urfels geschlagen, heute vom Weihnachtsmann genutzt. Geheimnisvolle Gänge führen hinab, Kerzenlicht flackert an den Wänden, Weihnachtsduft kommt mir entgegen. Und das glückliche Lachen der Kinder. Eine ganz besondere Stimmung macht sich an diesem ungewöhnlichen Ort breit. Und, in der Weihnachtsmannwerkstatt gibt es vieles zu erleben: Bastelecken für die Kleinen, Leckereien für alle, Geschenkideen, Genussvolles für die Großen – entdecken Sie es doch einfach selbst!



Veranstaltungs TIPPS

Die Hornberger Weihnachtsmannwerkstatt findet immer Ende November statt. Übrigens: im Sommer werden in den Höhlen regelmäßig Rittermahle angeboten.

Termin und Info unter: www.hornberg.de

Tipps

VORFREUDE ZUR Weihnachtszeit

Wenn es draußen wieder früher dunkler wird und der erste Schnee fällt, dann beginnt im Kinzigtal eine besonders schöne Zeit. Die Zeit der Vorfreude und der Besinnung.

Von Winterschlaf jedoch keine Spur: da wird gezimmert und gehämmert, gebastelt und geschmückt, damit pünktlich zur Vorweihnachtszeit mit ihren Weihnachtsmärkten alles fertig ist.

Eine ganze Reihe von kulturellen Veranstaltungen untermalt diese schöne Zeit von Advent bis Silvester – und darüber hinaus!

Mehr unter www.schwarzwald-kinzigtal.info



Fotos: Dieter Wissing, Elmar Langenbacher



Mit dem ersten Schnee werden auch die Langlaufloipen auf den Höhen des Kinzigtals gespurt

Ihr Weg ins Kinzigtal

Die genaue
Wegbeschreibung finden Sie unter
www.schwarzwald-kinzigtal.info

Das Kinzigtal

erreichen Sie über die Autobahn A5 Karlsruhe–Basel über die Ausfahrt Offenburg oder über die A81 Stuttgart–Singen über die Ausfahrt Rottweil. Von dort sind es nur noch wenige Kilometer auf der B33 bzw. B462 (je nach Urlaubsort)! Zudem liegt das Kinzigtal an der Schwarzwaldbahnstrecke Karlsruhe–Offenburg–Hausach–Hornberg–Konstanz (Bodensee). Von Hausach bis Freudenstadt verkehrt die Kinzigtalbahn. Im gesamten Kinzigtal existiert ein sehr gut ausgebautes Nahverkehrsnetz. Zahlreiche Gastgeber holen Sie gerne vom Bahnhof ab. Die Flughäfen Karlsruhe / Baden-Baden, Stuttgart oder Straßburg in Frankreich liegen nur rund 50–120 Kilometer entfernt.

Mehr unter www.schwarzwald-kinzigtal.info



KINZIGTAL –
MITTEN IM
SCHWARZWALD

Die Schwarzwaldbahn bei Gutach
Foto: Elmar Langenbacher



IMPRESSUM
Herausgeber Schwarzwald Tourismus Kinzigtal e.V.
www.schwarzwald-kinzigtal.info
Konzeption und Gestaltung
Elmar Langenbacher
Produktion
Wolber Kommunikation, www.wolber.eu
Text Gudrun Schillack, Elmar Langenbacher
Druck Baur Offset, VS-Schwenningen

Fotografie Elmar Langenbacher, Dieter Wissing,
Kinzigtal Tourismus / Capture Destination,
Jakob Wolber, Freya Koch, Susanne Boschert,
Uwe Kotthaus, Hans-Jörg Haas,
beteiligte Tourist-Informationen

Für Druckfehler und Irrtümer keine Haftung.
Änderungen vorbehalten. Stand Januar 2018.

Übernachten im Kinzigtal?

Fragen Sie nach dem aktuellen
Gastgeberverzeichnis
Schwarzwald Tourismus Kinzigtal,
Tel.: +49 (0) 7834 23 800 90
oder informieren Sie sich unter
www.schwarzwald-kinzigtal.info



www.schwarzwald-kinzigtal.info



SCHWARZWÄLDER FREILICHTMUSEUM Vogtsbauernhof



Bewegte Vergangenheit

www.vogtsbauernhof.de

Direkt an der B33 zwischen Hausach und Gutach.
77793 Gutach (Schwarzwaldbahn) · Tel. 0049 (0) 7831 / 93 56 0 · info@vogtsbauernhof.de
Öffnungszeiten: Ende März bis Anfang November täglich von 9 bis 18 Uhr (letzter Einlass 17 Uhr)
im August täglich von 9 bis 19 Uhr (letzter Einlass 18 Uhr)





Eine Landschaft zum Leben und Atmen

Die Kinzig als längster Fluss des Schwarzwaldes gab nicht nur dem wunderschönen Tal den Namen, sondern sorgt auch für eine blühende Kulturlandschaft entlang des Flusses.

Millionen Blüten im Frühling, saftige Wiesen und stolze Wälder zeugen von einer intakten Natur, die Stille und die Mystik in den romantischen Seitentälern und einsamen Höhen geben den Menschen Raum zum Leben und zum Atmen.

Ein Menschenschlag, der stolz auf seine Heimat ist und Gästen diese gerne näherbringt. Im vorliegenden Magazin haben wir einige dieser Menschen besucht und erzählen darüber Geschichten. Lassen Sie sich überraschen!

Der Kinzigtal Radweg sowie die Schwarzwaldbahn und der Nahverkehr verbindet die Kinzigtäler Kulturlandschaft, für Übernachtungsgäste ist die Verkehrsmittelnutzung kostenlos.

Foto: Elmar Langenbacher, Jakob Wolber

Titelfoto:

Begegnung auf dem Kirnbacher Bollenhut-Talwegle

Foto: Elmar Langenbacher

kleine Fotos:

Die Kinzig bei Schiltach, Elmar Langenbacher

Auf dem Mittelweg bei Lauterbach, Elmar Langenbacher

Auf der Zipline bei Schiltach, Uwe Kotthaus

Das Hornberger Schießen, Elmar Langenbacher

